



SARAH ADLER

Knochenjob!



DRACHENMOND VERLAG

Moralpredigt. Keine Urzeithaidame machte mir Vorwürfe, wenn ich ihr ihre Eier wegnahm, weil sie bei Ebbe zu nah an den Strand geraten waren. Das Klima war trocken und mild, zu Wasser tummelte sich allerlei unterhaltsames Getier, und das Land war dicht von riesigen Bäumen überwuchert. Heutzutage hätte man so etwas als Kur an gestresste Städter verkaufen können, und glaubt mir: Genau so fühlte es sich auch für mich an.

Aber jetzt war ich hier.

Wie bereits zuvor erwähnt: Gute Güte.

1 Oder Schachbrett, Waagschale, Schimmel – sowohl Pferd als auch Pilz –, Stundenglas, Mondscheibe, Geierhals, Schwert, Stachel, Giftkelch, Ruder, Münze, Ring... die Liste der Möglichkeiten war unendlich. Manchmal war ich auch einfach nur ein Anwalt.

2 Natürlich gab es zu dieser Zeit noch keine Uhren, die in irgendeiner Weise hätten ticken können. Es war ein Witz, der (trotz aller Geschmacklosigkeit) in eurer plumpen Sprache nicht funktioniert.

3 Um eure Vorstellungskraft nicht überzustrapazieren: Es verhält sich sozusagen wie mit Schokosoße.

4 fast

5 In meinem Beruf bekommt man nicht so oft Komplimente.



Kapitel 3

AUF VERÄNDERUNGEN REAGIERT man mitunter etwas langsam, wenn man sich seit Jahrmillionen in einer bestimmten Routine festgefahren hat. Deswegen ist es der guten alten Erde in ihrer Begriffsstutzigkeit auch noch nicht eingefallen, die nervigen Krabbeltiere, die ihre sorgfältig frisierte Ozonschicht durchlöchern und all die wunderhübsch angelegten Wälder niederwalzen, mit einer Ladung explosiver Lava von ihrem Angesicht zu pusten. Aber glaubt mir: Das kommt schon noch.

Inzwischen hatte ich immerhin eines begriffen: Was heute von der Evolution noch übrig war, äußerte sich viel mehr in der Technologie als in den Genen. Ich war – erlaubt mir einen flüchtigen Moment des Selbstmitleids – beinahe nutzlos geworden. Woher solch ungewohnt finstere Töne? Früher hatte meine Aufgabe einen tieferen Sinn gehabt. Erinnert ihr euch noch an all das pathetische Gerede vom Zusammenspiel von Leben und Tod etwa zwei Seiten zuvor? Das Hohelied auf den ewigen Kreislauf der Evolution? Besagte Hymne war hier krächzend zum Ende gekommen, der Chor schluchzte und der Erste Geiger ließ sein Instrument fallen, was mit einem Scheppern und dem vielstimmigen *Twoioioioioing* gesprungener Saiten vonstattenging. Hier war ich an einem Punkt angelangt, an dem alles stillstand. Die Zeit des Recyclings war vorbei. Lebensformen, die sich jahrtausendlang bewährt hatten, starben mir ohne mein Zutun unter der Sense weg und kamen nie wieder. Das war keine Neuigkeit. In der Tat hatte ich die Veränderung bereits vor Hunderten von Jahren bemerkt, aber ihr wisst ja, wie schnell die Zeit verfliegt, wenn man eine unangenehme Tatsache mit aller Kraft verdrängt.

Eine kleine Anekdote von einer alten Vogelart

Als ich den letzten Dodo abholen musste, fühlte ich mich verraten. Jahrtausendlang hatte

Leben am Erbgut herumgetüftelt, und jahrtausendlang hatte ich die fehlerhaften Eier abgeholt – alles nur, um diesen fetten, hässlichen, flugunfähigen Vogel zu kreieren. Ein Vogel, der den Eindruck erweckte, als ob er über mindestens zehn verschiedene Abonnements für Hochglanzzeitschriften über das Leben der europäischen Königsfamilien verfügte. Ein Vogel, der sich trotz seiner überragenden Fähigkeit, zu ertrinken, in Felslöcher zu fallen, über weithin sichtbare Gegenstände zu stolpern, an etwas Schmachhaftem zu ersticken, sich den eigenen Fuß ins Auge zu rammen, über sehr genießbares, nahrhaftes Körperfett zu verfügen und gelegentlich in Dingen stecken zu bleiben – oftmals alles zur selben Zeit –, beharrlich durch die Irrwindungen der Evolution gekämpft und es all unserer Wetteinsätze zum Trotz und gegen jede Chance bis ins siebzehnte Jahrhundert geschafft hatte.

Und jetzt war er einfach weg!

Ich war empört.

Es war ein deprimierendes Jahr, 1662. Nicht wegen irgendwelcher schottischer Königinnen. Nicht wegen der Hungersnöte oder chinesischen Piraten (Ich persönlich hatte schon immer eine Schwäche für Freibeuter. Sie setzen mein Gesicht auf ihre Fahnen.) – nein, wegen eines sowohl krummschnablig als auch verdattert dreinschauenden Flattermanns, den ich zähneknirschend aus dem von Schweinen zertretenen Unterholz fischen musste.

Im Rückblick glaube ich, dass ich schon damals wusste, dass es an der Zeit war, etwas zu ändern.

Der Unterschied zwischen damals und heute war:

Ich hatte nicht den geringsten Hauch einer Ahnung, wie ich das anstellen sollte.

Und da kam der Zufall ins Spiel.

Eine kleine Anekdote von einem alten Vogel

Eines Tages, im März, geschah etwas sehr Unwahrscheinliches. In einem japanischen Linienbus mitten in Nagoya, kippte eine alte Oma ganz plötzlich aus den Latschen.

Na ja.

So unerwartet war das eigentlich gar nicht, denn ich saß schließlich schon die ganze Zeit über neben ihr. Der Bus war sehr voll und es war sehr heiß. Im Grunde genommen ärgerte es mich, dass es so lange dauerte, bis ihr Kreislauf das auch mal spitzkriegte.

Es passierte, als sie schließlich aufstand, um sich mit ihren zwei prall gefüllten

Einkaufstaschen durch die sitzplatzlose Menge Richtung Tür zu kämpfen. Ich konnte praktisch hören, wie sich ihre Blutgefäße weiteten und das Blut in ihre Beine absackte, und dann fiel sie in einem wunderschönen Schauer aus eingedosten Ananas und kleinen Salatblättchen auf den dreckigen Boden des Busses.

Na endlich. Ich raffte mich auf, schritt mitten durch die Menge der aufgeregt gestikulierenden Fahrgäste hindurch auf sie zu, wie es nur ein höchst entschlossener Tod zustande bringt, fixierte sie mit einem starren Blick und – wurde von einem schwächtigen Bürschchen überholt, das mir unsanft den Ellenbogen in die Rippen stieß und heroisch neben dem Großmütterchen auf die Knie fiel. Im Nullkommanichts hatte er ihr die Bluse ausgezogen¹ Brustkorb herum, was ich mit einigem Vergnügen zur Kenntnis nahm. Ich wusste, was er da tat – ich war oft genug in Kinos unterwegs gewesen, um cholesterinverseuchte Platzanwärter abzuholen, im Höhepunkt der Gefühle mit helfender Hand einzugreifen und Zuschauer von ihrer Hysterie zu erlösen, oder einfach nur, weil ich gerade nichts Besseres zu tun hatte. Allerdings war ich auch der Tod, weswegen ich besser als jeder andere wusste, dass derlei Wiederbelebungsversuche zumeist nur in schlechten Filmen Erfolg hatten. Auf keinen Fall würde er ihr Herz wieder zum Schlagen bringen – es war verstopft wie eine alte Handpumpe, in die jemand zum Spaß lauter Staubflusen gequetscht hatte. Ich lehnte mich entspannt zurück und sah ihm dabei zu, wie er sich abmühte. Der Bus war inzwischen holpernd zum Stillstand gekommen und auf der Stirn des jungen Helden formten sich dicke Schweißtropfen. An diesem Tag, im März, in einem japanischen Linienbus mitten in Nagoya, geschah etwas sehr Unwahrscheinliches. Es war nicht die Tatsache, dass die alte Omi einen Herzinfarkt hatte. Es war vielmehr die Tatsache, dass wir uns in einer schlecht geschriebenen Geschichte zu befinden schienen.

Denn am Ende, nach einigen langen Minuten des Drückens und Pustens und Keuchens und Fluchens – fing das Großmütterchen wieder an zu atmen.

Am empörendsten aber, am empörendsten fand ich die Tatsache, dass der Jüngling ganz nebenbei auch noch in einem Buch las.

Erst später, im allgemeinen Notarztgetümmel, erhaschte ich einen Blick auf den Einband. Auf ihm prangte das Bild eines blass geschminkten Mannes mit Platzwunde am Kopf, der – das wusste ich aus Berufserfahrung – ganz gewiss nicht tot war. Und da ich hier nichts mehr zu tun hatte, blätterte ich das plattgetretene, eselsohrige Büchlein durch und stieß auf eine detaillierte Anleitung zur Herzmassage, und ein Gedanke, der vor sechstausendeinhundertsechundachtzig Jahren zu keimen begonnen hatte, regte sich leise. Ich schnappte mir rasch die Seele des Buches² und steckte sie in meine Tasche.

Vierzehn Jahre lang vergaß ich sie. Ich wünschte, es wären dreizehn gewesen, das hätte dramatischer geklungen.

Und dann fand ich sie wieder, auf einer Reise nach Cornwall, wo sich ein englischer

Anwalt an einer Trockenpflaume verschlucken würde.

Ich fasste eine Entscheidung.

Die alte Oma bekam ich letzten Endes übrigens doch, und zwar, als sie drei Stunden später aus ihrem Krankenhausbett direkt auf mich fiel.

Sie hätte sich auch wirklich einen besseren Landeplatz aussuchen können.

Inzwischen kannte ich das Büchlein auswendig und ich brannte darauf, mein Wissen anzuwenden. Einmal, ein einziges Mal nur im Laufe meiner langen Karriere, wollte ich einer der Guten sein. Einer, den die Leute bestaunten, während er sich selbstlos ins Zeug legte, um das Richtige zu tun. Nur ein einziges, mickriges Mal.

Es gab nur folgendes Problem – und das lag in einem meiner ganz ... *speziellen* Kollegen begründet, der mir soeben ziemlich auf den Senkel ging. Das hatte einiges zu bedeuten, denn immerhin befanden wir uns in einer ausgesprochen reizenden, nach Verwesung und Faulgas duftenden Sumpflandschaft, in der so einiges vor sich hinmoderte. So, wie ich es gern mag.

»JETZT ERKLÄR MIR DOCH MAL, WIE JEMAND WIE DU BITTE SCHÖN EINE MUND-ZU-MUND-BEATMUNG MACHEN WILL! DU HAST JA NICHT MAL EINE LUNGE!«

Ihr und ich sind uns nicht immer einig. In einer Hinsicht jedoch dürftet ihr mir zustimmen: Manchmal war das Glück ganz schön nervig.

Ich persönlich, da ich in das zweifelhafte Vergnügen komme, die Kaffeepausen und einige Aufträge mit ihm teilen zu dürfen, würde sogar noch weitergehen und sagen: Eigentlich sogar immer. An schlechten Tagen war es launisch und wechselhaft, und an guten machte es sich einen Spaß daraus, einen auf die Palme zu bringen. Seine Stimme war das Ächzen hoffnungsvoller Lottozahlen. Sein Blick war wie eine Münze, die genau auf der Kante stehen bleibt. Und heute – heute hatte es die Gestalt einer betörenden jungen Dame angenommen, komplett mit goldenem Füllhorn voll reifer Feldfrüchte und üppigen Rundungen.³ Ich wollte es nicht darauf hinweisen, dass es in Sachen überholter Klischees selbst mir hätte den Rang ablaufen können, denn ich erinnerte mich nur allzu gut an unsere letzte Begegnung, bei der es sich für das Aussehen einer Horde unablässig tanzender Kleeblätter entschieden hatte, die im Rhythmus einer durchdringenden irischen Weise in der Luft durcheinanderpurzelten. So etwas konnte einen ziemlich aus dem Takt bringen, und alles in allem war mir die goldlockige Jungfer lieber.

»ÄCH, DU WEIßT NICHT, WORAUF ICH HINAUSWILL? LÜFTE DOCH MAL DEIN HÄUBCHEN FÜR MICH«, lockte es mangels einer Antwort meinerseits und vergoss, wohl aus Versehen, einen ganzen